

DIE KIRCHE IN DER SPÄTANTIKE

EINFÜHRUNG

- sog. Konstantinische Wende ist kein punktuell Geschehen, sondern ein längerer Prozeß
- 380: Christentum wird erst dann Reichsreligion
- Ende des 4. Jhdts. noch einflußreiche heidnische Kreise
- im Westen noch im 5. Jhd. Heidentum auf dem Land
- Volkskirche wird das Christentum erst in den Jahrzehnten vor dem Ende des 4. Jhdts.
- Unterschiedliche Entwicklung im Osten und Westen
- Volkskirchliche Elemente bereits Anfang des 3. Jhdts. feststellbar
- Bedingung der Möglichkeit von Volkskirche ist der urchristliche Universalismus (Offenheit für alle entsprechend der Haltung Jesu, im Unterschied etwa zur sektiererischen Abkapselung in Qumran)

1. KAPITEL: VOLKSKIRCHLICHE ZÜGE IM 3. JAHRHUNDERT

I. Das kirchliche Selbstverständnis in den ersten zwei Jahrhunderten

1. Diaspora-Situation

- schnelle Ausbreitung entlang den Straßen der alten Welt, in den Städten
- doch „Verlorenheit im Raum“
- weit verstreute christliche Gemeinden, meist ohne „Hinterland“
- ländliches Christentum schon Anfang des 2. Jhdts. am Schwarzen Meer (Plinius d. J. berichtet in Briefen)
- um 170 in Phrygien (Montanismus)
- Verbundenheit untereinander durch Briefe, Reisende, Synoden

2. Der jüdisch-christliche Heiligkeitsbegriff

- kultische Heiligkeit als Abgesondertheit für Gott (Gott wird nach dem AT als der „ganz andere“ begriffen → unnahbar, fern)
- Personalisierung und Ethisierung dieses Begriffs v.a. durch die Propheten (der Berufung durch Gott muß die sittliche Lebensführung entsprechen)

Im neuen Testament:

- a) Berufung durch Gott = Herauslösung aus Sünde und Finsternis im Glauben an Christus
- b) Forderung, ein diesem göttlichen Geschenk entsprechendes Leben zu führen

Die „Heiligen“ als Benennung aller Christen in ntl. Zeit:

Apg 9,13; Röm 1,7; 1Kor 1,2; 2Kor 1,1; Eph 1,1 u.a.

→ später, Ende des 4.-5.Jhdts., wird das Wort reserviert für die kultisch Verehrten

Die Heiligkeitsthematik verbindet sich im 2. Jhd. mit der Erfahrung der Diaspora und des Fremdseins in dieser Welt

Beispiele aus der Literatur, die das Selbstverständnis der Christen (Ekklesiologie) verdeutlichen:

1. 2. Clemens 5,1–6,7: Fremdheitsgefühl der von Gott Herausgerufenen in der Erwartung des neuen Äons;
eigentlich Predigt; Mitte des 2. Jhdts. verfaßt
2. Schrift an Diognet: werbende Darstellung des Christentums; datiert auf ~ 190/200;
Christen sind zwar in, aber nicht von dieser Welt (Kap. 5+6)
3. Theophilus von Antiochien: (An Autolykus II, 14) verwendet das Bild von Inseln
inmitten des Meeres, um die christlichen Gemeinden zu bezeichnen. Er akzentuiert das Bild, um die zur Orthodoxie gehörenden Kirchen von den „Lehrstühlen des Irrtums“, die unfruchtbaren und unbewohnbaren Inseln gleichen, zu unterscheiden.
Bischof; Datierung: 180

3. Sünde und Buße

- mit der Taufe ist vollständige Vergebung aller zu vor begangenen Sünden gegeben
- für Katechumanten galt das Martyrium als „Bluttaufe“
- gab es nun in der Kirche der Heiligen einen solchen Enthusiasmus, daß gravierende post baptismale Sünden nicht vorkamen?
- eine bejahende Antwort ist Idealisierung der frühen Kirche

Beispiele für die Erfahrung von Sünde und Schuld:

1. Didache, passim, vor allem 14, 1-3: Gemeindeverordnung im 2. Jhd.; wahrscheinlich aus dem syrischen Bereich; Probleme der Christen wurden thematisiert (z.B. Gastfreundschaft und Ausnutzung der Gemeinden); Versammlung am Sonntag zur Eucharistie mit Sündenbekenntnis; vor Eucharistie ist bei Streitigkeiten Aussöhnung und tätige Reue notwendig.
2. 2. Clemens: Exhortatio zu rechtem Tun; setzt Erfahrung von Angefochtenheit und Fehlverhalten voraus.

3. Poimen (ποιμην): = „Hirt des Hermas“; große Bußpredigt mit apokalyptischen Motiven; 140-150 in Rom entstanden; „die Zeit ist kurz“; „bekehrt euch!“

- die um 1900 entwickelte sog. Tauftheorie (v.a. H. Windisch) meinte, daß es bis zum Hirt des Hermas für getaufte Christen zumindest für schwere Sünden keine Bußmöglichkeit gegeben habe, diese wäre erstmals durch diese Schrift eingeführt worden.
- in der Kirche gab es von Anfang an die Buße als Möglichkeit für Getaufte
- die Formen der Buße waren zunächst vielfältig
- im 3. Jhdt. bildete sich ein überall praktiziertes festes Verfahren für die Kapitalsünden (Glaubensabfall, Mord, Ehebruch) heraus: Kirchenbuße mit Ausschluß → Zeit der tätigen Reue → Wiederaufnahme
- Hirt des Hermas wurde als zeitlose Lehre verstanden
- Hirt des Hermas entnahm man, daß diese Buße nur einmalig sein kann (eigentlich: jetzt gibt es noch einmal die Bußmöglichkeit vor dem nahen Ende!)
- wer nach der postbaptismalen Buße erneut schwer sündigt, kann auf Gottes Barmherzigkeit hoffen, er hat aber nicht die Möglichkeit einer zweiten Buße
- unsere private Beichte hat sich aus der Seelenführung der Mönche entwickelt
- also: Bußmöglichkeit für alle Sünden auch in der frühen Kirche
- allerdings: es läßt sich ein Mentalitätswandel etwa im Übergang vom 2. zum 3. Jhdt. feststellen:
 - im 2. Jhdt.: Buße als Teil der Heiligkeitsthematik
 - im 3. Jhdt. rückt das Bußproblem in den Vordergrund und wird nun für das kirchliche Selbstverständnis prägend: Kirche als Gemeinschaft von Heiligen und Sündern
→ hier: Anfänge von Volkskirchlichkeit

II. Der Wandel des kirchlichen Selbstverständnisses im 3. Jahrhundert

- wenn auch die Kirche des 3. Jhdts. aufs Ganze gesehen Minorität blieb, so erstarkten doch einzelne Großstadtgemeinden zu beträchtlicher Größe

Für Rom:

- Brief des Bischofs Kornelius an Bischof Fabius von Antiochien (Eusebius KG): kurz nach 251 verfaßt; mit Liste der Unterstützungsempfänger der römischen Gemeinde: 155 Kleriker und mehr als 1500 Hilfsbedürftige
- Harnack schließt von diesen Zahlen auf eine Gesamtzahl der römischen Christen auf „nicht unter 30.000“, vielleicht bis auf 50.000
- etwa 30.000 dürfte nicht zu hoch gegriffen sein
- Nach Cyprian (Ep. 55,9) fürchtete Decius die Nachricht von der Aufstellung eines römischen Bischofs
→ das kann Cyprian nur schreiben, wenn die römische Gemeinde auch zahlenmäßig bedeutend war
- aus den Teilnehmerlisten von Bischofssynoden wissen wir, daß die Anzahl der Bischofssitze im 3. Jhdt. beträchtlich zunahm; die Wege zwischen den Gemeinden wurden kürzer
- Größerwerden der Großstadtgemeinden, Vermehrung der Zahl der Gemeinden, Erfahrung von Sünde (besonders: Glaubensabfall in den Verfolgungen)
→ führte zu einer Veränderung des kirchlichen Selbstverständnisses im 3. Jhdt. (vollzog sich nicht ohne Auseinandersetzungen)

1. Hippolyt und Kallistus

- die gängige Hypothese zur Hippolyt-Frage stammt von Ignatz Döllinger:
 - Hippolyt stammte aus dem griech. Osten
 - Schüler des Irenäus von Lyon
 - 177 in Lyon: lokale Christenverfolgung
 - Irenäus wurde Bischof von Lyon
 - Hippolyt hat wohl die Schriften des Irenäus benutzt
 - Hippolyt wurde Presbyter unter Victor in der römischen Gemeinde
 - als Origenes eine Reise nach Rom macht, hört er den Hippolyt dort reden
 - unter dem Nachfolger Viktors, Zephyrin, kam es zu Spannungen zwischen diesem und Hippolyt; sie verschärfen sich, als Kallistus röm. Bischof war (217-222)
 - Hippolyt ließ sich zum Gegenbischof weihen und sammelte eine Gemeinde um sich
 - Schisma dauerte noch an während der nachfolgenden Pontifikate von Urban und Pontian
 - Verbannung nach Sardinien von Hippolyt und Pontian
 - starben beide im Exil 235
- Gegner dieser Hypothese ist Pierre Nautin, der glaubt, daß die dem Hippolyt zugeschriebenen Werke nicht von einem Verfasser stammen können
→ vielleicht gab es zwei Personen mit dem Namen Hippolyt, die man später nicht mehr unterschieden hat:
 - 1. Hippolyt I in Rom: 1. Hälfte des 3. Jhdts.; Märtyrer; Autor der Refutatio und verwandter Werke
 - 2. Hippolyt II im Osten: östlicher Bischof; Ende 2./Anfang 3. Jhdts.; Autor des exegetischen Blocks und der Trinitätsschrift Contra Noetum
- eine Rückkehr zu der Hypothese eines einheitlichen Hippolyt (Döllinger) unternimmt J. Frickel
- Hippolyt der Refutatio nimmt den römischen Bischof Kallistus (217-222) in seine Aufzählung der Häretiker und Häresien auf (Refutatio IX)
- Hippolyt wirft Kallistus seine Lebensgeschichte, dogmatische Irrtümer und Laxheit in der kirchlichen Disziplin vor

- biographische Hinweise zeigen, daß Kallistus als Kleriker zuständig war für das kirchliche Coemeterium (heute: Katakombe San Callisto mit der sog. Papstgruft an der Via Appia)
- in der Polemik wird der ekklesiologische Standpunkt des Kallistus deutlich
- Kallistus bezieht die atl. Erzählung von der Arche Noahs (Gen 6-8) und das ntl. Gleichnis vom Unkraut im Weizen (Mt 13, 24-30) auf die Kirche:
 - Gemeinschaft von Heiligen und Sündern; Kirche hat eine pastorale Verpflichtung gegenüber den Sündern

2. Tertullian

- ~ 160 in Karthago geboren
- Schriften: offenbar in juristischen Fragen Ausbildung erhalten
- sprach und schrieb Lateinisch, konnte auch fließend Griechisch
- teilweise in Rom
- wirkte als Apologet und kirchl. Schriftsteller für das Christentum
- in der katholischen Zeit nimmt Tertullian an, daß alle Sünden durch kirchliche Buße getilgt werden (schwere und alltägliche)
- als Montanist verschärft er seine Bußlehre:
 - seit ca. 207 spricht er von der Unvergebarkeit best. Sünden (Ehebruch, Mord);
 - Verschärfung ist ein Protest gegen die pastoral geprägte Bußpraxis der katholischen Kirche seiner Zeit, die sich auf Güte und Barmherzigkeit Gottes beruft, der lieber die Buße als den Tod des Sünders will;
 - er sieht in der kath. Bußpraxis die Heiligkeit der Kirche in Gefahr
- führt „Bußbedikt“ eines Bischofs an; dieses dürfte aber Bischof Agrippinus von Karthago meinen (nicht Kallistus)

3. Novatian und Kornelius

- 250: römischer Bischof Fabian starb Märtyrertod bei Decischer Verfolgung
- während der Sedisvakanz führte Novatian den Briefwechsel mit Cyprian von Karthago
- Meinung: schwach gewordenen, abgefallenen Christen (lapsi) soll in Todesnähe die Rekonziliation gewährt werden
- nach Verfolgung stellt sich Novatian gegen den neugewählten Bischof Kornelius (251-253)
 - Novatian entwickelt das Konzept einer Kirche der Reinen, in die abgefallene Christen nicht wieder aufgenommen werden dürfen
 - antwortet auf die Situation der Decischen Verfolgung, in der viele schwach geworden waren, mit einer Verschärfung der Forderungen

4. Cyprian von Karthago

- wahrscheinlich geboren 200-210 in Karthago als Mitglied der führenden Schicht
- Hinwendung Cyprians zum Christentum („Ad donatum“ → Autobiographie)
- angezogen von christlicher Sittlichkeit, abgestoßen von heidnischem Kult
- während Decischer Verfolgung außerhalb Karthagos (250/1)
- blieb in Briefverbindung zu seiner Gemeinde
- 252/4: Epidemie → Organisation des Krankendienstes
- letzte Lebensjahre: Auseinandersetzung mit Bischof Stephan von Rom wg. Taufe außerhalb der rechtmäßigen katholischen Kirche (Cyprian: außerhalb ist ungültig)
- Märtyrertod
- in der Bußfrage ein „Zweifrontenkrieg“ des Cyprian:
 - Unterordnung des charismatischen Bußprivilegs der Konfessoren unter das Amt und Frontstellung gegen die Kirche der Reinen des Novatian
 - Gedanke der Barmherzigkeit Gottes gebietet die Rekonziliation
 - Gedanke der Heiligkeit der Kirche verlangt, daß nicht zu schnell Vergebung gewährt wird
 - Kirche ist zugleich Mutter und heilige Braut
 - Novatian kennt dagegen nur die heilige Jungfräulichkeit der Kirche

2. KAPITEL: KONSTANTIN DER GROBE

I. Literatur und Quellenlage

Unterschiedliche Bewertung der sog. Konstantinischen Wende:

1. Eusebius von Caesarea:

- hat die Schrecken der Verfolgungszeit selbst erlebt
- KG VIII, 9
- macht nun die Erfahrung der Tolerierung und Förderung des Christentums
- Urteil: der durch Konstantin bewirkte Friede für die Christen ist die Erfüllung atl. Weissagungen. Im politischen Erfolg des Kaisers zeigt sich sichtbar der Segen Gottes, der auf ihm ruht

2. Rudolf Heringer:

- „Macht ohne Auftrag. Die Entstehung der Staats- und Volkskirche“
- sieht in der Konstantinischen Wende einen Sündenfall der Kirche
- vom Urchristentum nicht gewollte politische Verstrickungen, von denen man sich wieder frei machen muß
- heute betont man wieder das gesellschaftliche Engagement der Kirche (politische Theologie, Theologie der Befreiung, Theologie des Volkes)
- führt zu einer differenzierten Beurteilung der Konstantinischen Wende

1. Literatur

- moderne Konstantinforschung begann mit Jacob Burckhardt (1818-1897)
- „Er läßt die Titelrolle seiner herrlichen Kulturgeschichte des Konstantin-Zeitalters einen Condottiere des Quattrocento spielen, nicht ohne als dessen Vollendung den Empereur seines eigenen Jahrhun derts vor Augen zu haben“ (H. Dörries)
- nach Burckhardt hat sich Konstantin aus politischen Gründen des Christentums bedient
- heutige Erkenntnis: Konstantin ist langsam ins Christentum hineingewachsen

2. Quellen

Eusebius von Caesarea:

1. *Kirchengeschichte*
2. *Vita Constantini:* Reflexionen über das Leben Konstantin; panegyrische Darstellung der Taten des Kaisers, insoweit er die christliche Religion förderte
3. *Ad coetum sanctorum:* Karfreitagspredigt des Kaisers; im Anhang des 4. Buches (oder als 5. Buch) der *Vita Constantini* handschriftlich überliefert
4. *Laudes Constantini:* Handschriften;
 - Kap 1-10: paneyrische Rede des Eusebius im Palast von Konstantinopel am 25. Juli 335 zum 30-jährigen Regierungsjubiläum;
 - Kap 11-18: an den Kaiser gerichtete Schrift aus Anlaß der Einweihung der Grabeskirche in Jerusalem (335), die den Bau rechtfertigt und heidnische Leser in den christlichen Glauben einführt (in engl. Übersetzung erhältlich)

Lactanius:

1. *De mortibus persecutorum:* vgl. Dan 12 (Tod des Antiochus IV. Ephiphanes); Gottes Gericht zeigt sich innergeschichtlich im schrecklichen Tod der Verfolger
2. *Panegyrici latini:* meist Lobreden auf Kaiser, nach einer Mainzer Handschrift von Giovanni Aurispa abgeschrieben (1433)

→ Neben den literarischen Quellen gibt es archäologische Zeugnisse: Münzen, Medaillen etc.

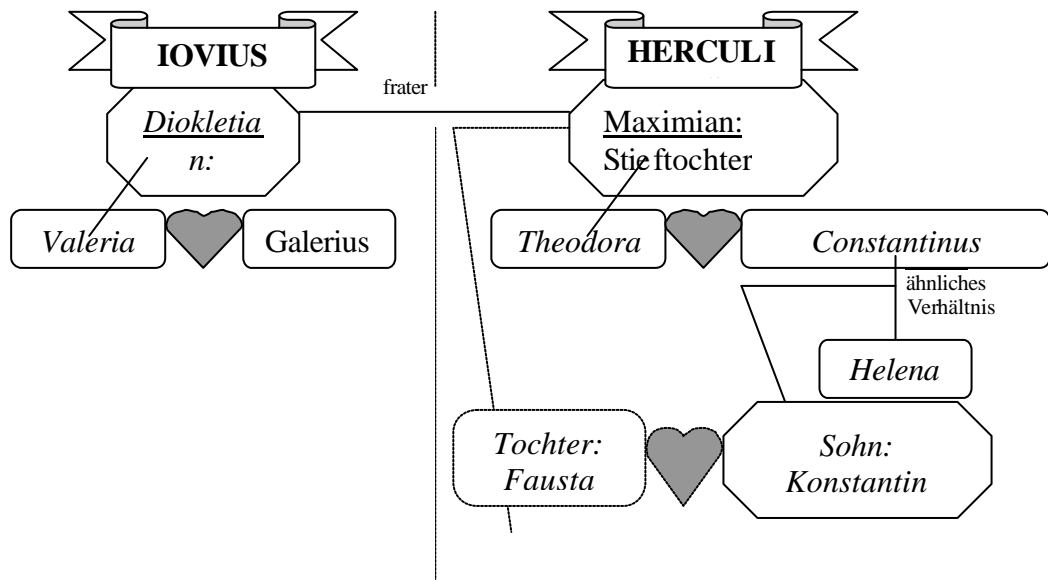
II. Politische Geschichte und religiöse Entwicklung

1. Ausgangspunkt

- Diokletian:
 - geboren bei Salona ~ 245
 - lernte im Heer, sich für römische Sache einzusetzen
 - „Soldatenkaiser“ (machte Karriere im Heer)
 - 284 Kaiser
 - 285 Alleinherrscher
 - Gallien: Aufstandsbewegung; Rheingrenze durch Germanen bedroht
 - Caesar = Herrscher niederen Ranges; Augustus = „der Erhabene“
 - 285 wird Maximian Caesar
 - 286 macht Diokletian Maximian zum Augustus gleichen Ranges
 - Diokletian → Iovius, Schützlich und Abkömmling Jupiters
 - Maximian → Hercolius, Schützlich und Abkömmling des Hercules
 - beide: Kaiser von Gottes Gnaden (nicht Gottkaiser!), in ihnen wirkt göttl. Kraft
 - 293: Problem der Präsenz des Kaisers an gefährdeten Grenzen löst er durch System der Vervielfachung der Herrschaft: „Tetrarchie“ → zusätzlich Constantius Chlorus und Galerius als Caesaren
 - Diokletian hatte keine Söhne; Ernennung der Caesaren sollte Nachfolge regeln → sollten nach Diokletians Tod zu Augusti aufsteigen und andere, neue Caesaren sollten nachfolgen

„Concordia Augustorum“:

die Tetrarchie wurde familiär und religiös abgesichert; sie verstand sich als Glieder einer natürlichen Familie (Geschwister, Verheiratete usw.) und als Glieder der göttlichen Familie (Iovus, Hercules)



Residenzen (territoriale Aufteilung der Verantwortlichkeiten):

- Diokletian → Nikomedien
- Maximian → Mailand und Aquileja
- Galerius → Sirmium und Thessalonich
- Constantinus Chlorus → Trier und York

- Reformpolitik betraf: Heer, Verwaltung, Münzwesen, Höchstpreise
- Manichäeredikt von Diokletian:
 - Förderung der alten römischen Religion, um sich von dem abzuschneiden, "was einst die Götter gewährten".
 - Manichäismus:
 - geht zurück auf Mani (3. Jhd.); lebte im Zweistromland in gnostisch-christlicher Gruppe; verstand sich als Paraglet; grundlegend: Dualismus zwischen Finsternis und Licht; durch Askese Herausfiltern des Lichts;
 - Manichäismus wird verstanden als "neue Religion" → gefährdet das Bestehende
 - Edikt kann verstanden werden als Vorspiel der Christenverfolgung
- entsprechend der alt-römischen politischen Theologie will Diokletian den Schutz der Gottheiten für sein Reformwerk dadurch erreichen, daß er ihren Kult sichert
- Diokletian glaubt, durch Zwang die Christen insgesamt zur ererbten Religion zurückführen zu können
- restaurative Reformpolitik, um röm. Reich zu stärken → stützte sich dabei auf das Heer
- Religion und Politik waren keine getrennten Größen
- „Säuberung“ im Heer seit 299 (Wahl für Soldaten: entweder Opfer oder Entlassung)
→ Kern des Reiches (= Heer) sollte an Gunst bei Göttern gewinnen
- erläßt 4 Gesetze direkt gegen Christen:
 1. Edikt 303: Zerstörung der Kirchengebäude, Einziehung des Kirchengutes, Versammlungsverbot
 2. Edikt: Inhaftierung des Klerus
 3. Edikt: Oberbefehl für den Klerus
 4. Edikt 304: Oberbefehl an alle Christen
- Constantin Chlorus machte im Westen Ausnahmen; dürfte nur das Versammlungsverbot durchgeführt
- 305: Diokletian und Maximian (beide Augusti) treten zurück; die Caesaren Galerius und Constantinus Chlorus werden neue Augusti
→ Ernennung zweier neuer Caesaren:
 1. Maximinus Daja: in Nikomedien (Osten); Neffe des Galerius
 2. Severus: in Mailand (Westen); Freund des Galerius
- Diokletian zieht sich auf Altersruhesitz zurück: Spalato, heute Split
- stirbt 316
- 311 toleriert Galerius die Christen

2. Konstantin bis zum Herrschaftsantritt

- wahrscheinlich ~ 285 in Naissus geboren (Balkan)
- Mutter Helena war wahrscheinlich keine Christin (stabularia = „Herbergswirtin“...)
- Vater Constantius Chlorus war Statthalter der Provinzhauptstadt Naissus
- Offizier durfte keine bürgerl. Frau heiraten → daher nur „concupinatus“ (= eine auf Dauer angelegte Geschlechtsgemeinschaft)
- Trennung Constantius Chlorus von Helena; offizielle Heirat mit Theodora
- nach einigen Jahren wird Konstantin in Nikomedien am Hof Diokletians erzogen
- vielleicht hat Konstantin damals Partei ergriffen für christl. Märtyrer (Vita Constantini)
- mit Sicherheit war er vertraut mit der tetrarchischen Theologie
- später übernahm er die Haltung seines Vaters Constantius Chlorus, der den Christen gegenüber freundlicher eingestellt war als alle anderen Kaiser
- bis auf die Einschränkung der Versammlungsfreiheit führte er die christenfeindlichen Edikte nicht aus
- eine seiner Töchter trug den christlichen Namen Anastasia
- eine weitere Tochter hieß Konstantia und trat schon früh als Christin in Erscheinung
- 306: Konstantin erreicht seinen Vater in Gesoriacum (Boulogne), als dieser zu einem Feldzug nach Britannien übersetzen wollte (Constantius Chlorus fühlte sich krank und bat deshalb seinen Sohn um Unterstützung)

3. Trierer Jahre 306-311

- 306: Tod des Constantius Chlorus in Eboracum (York)
- Truppe ruft Konstantin zum Nachfolger aus
- Galerius ernennt Severus zum Augustus und Konstantin zum Caesar
- Religionspolitisch folgt Konstantin der Linie seines Vaters (nimmt Versammlungsverbot zurück)
- Münzen zeigen Hercules (dessen Vater war Herculeus) und Mars
- Ausgestaltung von Trier (Palast mit der erhaltenen Aula)
- Helena und der Sohn Crispus kommen an den Hof
- Deutung der mittleren Figur der Deckenmalerei des Prunksaales unter dem Trierer Dom auf Helena möglich, nicht sicher
- Konstantin führte am Rhein Kriege gegen Germanen u.a. (mußte sich militärisch bewähren; guter Stratege und Charismatiker, der Soldaten für sich gewinnen konnte)

Übersicht zu den Caesaren und Augusti:

	Iovius	Herculeus
--	--------	-----------

1. Augusti	Diokletian	Maximian (ab 286)
1. Caesares (293)	Galerius	Constantius Chlorus
2. Augusti (ab 305)	Galerius	Constantius Chlorus
2. Caesares (dito)	Maximinus Daja	Severus
3. Augusti (ab 306)	Maximinus Daja	Severus
3. Caesar (dito)		Konstantin

- Augustus Severus scheitert in Rom
- 306: Maxentius (= Sohn des Maximian + Eutropia [Syrierin]) wird princeps in Rom
- auf Intervention des Maximian läuft das Heer des Severus zu ihm und seinem Sohn über
- Maxentius nennt sich dann Augustus
- keine Christenverfolgung in Italien, Spanien, Nordafrika
- Maximian nach Trier zu Konstantin
- Hochzeit in Trier von Konstantin und Fausta (= Tochter Maximians)
- → Konstantin ist auch Herculius (vom Vater und vom Schwiegervater her)
- 308: Treffen in Carnuntum (Herrschaftsverhältnisse sollten geklärt werden):
Diokletian, Maximian, Galerius
- Maximian muß sich zurückziehen
- Nachfolger des ermordeten Severus als Augustus: Licinius (stammte vom Balkan; Vertrauter des Galerius)
- Maximinus Daja und Konstantin gelten als Caesaren
- am Ende beanspruchten 6 Herrscher, Augusti zu sein! → Tetrarchie geriet in Unordnung
- Maximian nach Trier: wird in Südfrankreich (Arles) zum Herrscher einer kleinen Gruppe ausgerufen
- dies duldet Konstantin nicht; drängt Maximian möglicherweise zum Selbstmord!
- Tod Maximians 310 in Marseille
- nach dem Tod Maximians läuft alles auf Rivalität zwischen Konstantin und Maxentius (= Sohn des Maximians) zu
- Wende der religiösen Vorstellung und der Herrschaftslegitimation nach dem Tod Maximians
- Panegyricus 7 aus dem Jahr 310:
- Abstammung von Constantius Chlorus und Claudius Gothicus (neu!)
- Vision des Apollo = Sol invictus (in neuplatonischen Kreisen Symbol des einen höchsten Wesens)
- Anspruch auf Universalherrschaft?
- auf den Münzen nun Konstantin mit Sol invictus
- 311: Toleranzedikt des Galerius (mit Licinius, Konstantin und Maximinus Daja)
- Quelle hierfür: Lactantius (De mortibus persecutorum 34) und Eusebius (KG VIII, 17)
- Edikt wurde in Serdica (Sofia) verfaßt
- dort stirbt Galerius im selben Jahr

4. Das Entscheidungsjahr 312

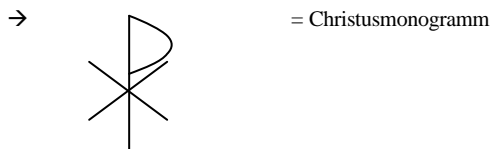
- Feldzug Konstantins gegen Maxentius in Rom
- Sieg an der Milvischen Brücke (28. Oktober 312)
- im Vorfeld der Schlacht dürfte Konstantin sich und sein Heer dem Schutz des Gottes der Christen unterstellt haben

Christliche Darstellungen:

a) Lactantius (De mortibus persecutorum 44):

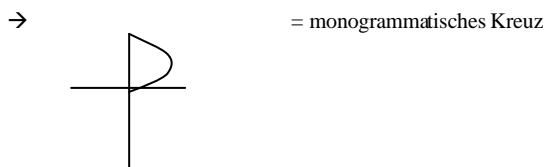
„Comunitus est in quiete Constantinus ut caeleste signum dei notaret in scutis atque ita proelium committeret. Facit ut iussus est et transversa X littera „I“ summo capite circumflexo, Christum in scutis notat. Quo signo armatus exercitus capit ferrum...“ (44,5f)

... indem der Buchstabe X durchquert wird von einem I mit rundgebogenem Kopf:



dagegen die Übersetzung der BKV² ohne Konjektur:

... indem er den Buchstaben X waagrecht legte (zu einem Kreuz also) und die oberste Spitze umbog, zeichnete er Christus auf die Schilde:



b) Eusebius (KG IX, 9):

Konstantin ruft vor der Schlacht Gott und Christus an; theologische Deutung entsprechend der Exodustradition

c) Eusebius (Vita Constantini; verfaßt 337-339):

Nachmittags die Vision des Kreuzes über der Sonne mit den Worten: „Durch dieses siege!“ Nachts zeigt sich Christus mit dem schon geschauten Zeichen und gebietet, daß Zeichen nachzubilden und dieses im Kampf vorzutragen. Kap. 31 beschreibt das Labarum, daß Eusebius selbst im Kaiserpalast gesehen hat...

- es ist nicht unwahrscheinlich, daß Konstantin vor der Schlacht den Befehl gegeben hat, das christliche Zeichen auf den Schilden anzubringen.
- Lt. R. Egger: „erst X, dann I und oben einen kleinen Bogen“
- Traumerlebnisse sind zu dieser Zeit nichts Ungewöhnliches
- es ist auch denkbar, daß damals das Ur-Labarum vorangetragen wurde
- Das, was Eusebius gesehen hat, ist dann die später angefertigte, kostbare Standarte mit den Bildern der Kaisersöhne
- insgesamt ist die Darstellung der Vita Constantini spätere Ausgestaltung des Konstantin und des Eusebius

5. Indizien für die Hinwendung Konstantins zum Christentum in der Folgezeit

a) Zeugnisse im Zusammenhang mit seinem Sieg

- er unterläßt das Jupiteropfer auf dem Kapitol bei seinem Triumph
- Lobrede von 313 spricht unbestimmt, ohne Namensnennung (Sol, Apollo, Jupiter), von der höchsten Gottheit, „die die Sorge um uns den untergeordneten Gottheiten überläßt und dir allein zu erscheinen sich würdigt“.
- 315: der in diesem Jahr fertiggestellte Triumphbogen des Senats führt in der Inschrift den Sieg Konstantins zurück auf Eingebung der Gottheit und die Größe seines Geistes (instinctu divinitatis, mentis magnitudine)
- Name der Gottheit ist auch hier nicht genannt
- unbestimmter Ausdruck geht auf den Kaiser selbst zurück oder paßt sich seinem Bekenntnis an (heidnische und christliche Deutung möglich)
- Vita Constantini I 40:
 - Errichtung eines Denkmals mit einer langen Lanze in Form eines Kreuzes
 - Inschrift am besten in der lat. Übersetzung des Rufinus zur KG des Eusebius:
„Unter diesem einzigartigen Zeichen, dem Zeichen der wahren virtus, habe ich die Stadt Rom, Senat und Volk dem Joch der Tyrannenherrschaft entrissen und in der alten Freiheit und Würde wiederhergestellt.“
- Äußerung des Eusebius paßt in etwa zur monumentalen Statue Konstantins in der Westapsis der Maxentius- oder Konstantinbasilika am Forum (Reste heute im Hof des Conservatorenpalastes auf dem Kapitol)
- Problem der zwei rechten Hände: Hand 1 mit Zepter, Hand 2 mit Lanze
- wahrscheinlich wurde die ursprüngliche Statue (Auft rag des Senats) später (nach 324?) auf Anweisung Konstantins verändert
- Lanze mit Querstange = christliches Kreuz
- Eusebius projiziert vielleicht den späteren Zustand in die Entstehungszeit der Statue
- das Silbermedaillon Konstantins mit dem Christusmonogramm aus dem Jahre 315
- geprägt aus Anlaß des Kaiserjubiläums in Rom von 315, das den Charakter einer Siegesfeier für die Schlacht von 312 hatte

b) Die Mailänder Übereinkunft

- 313: Treffen mit Licinius in Mailand, der die Halbschwester Konstantins, Konstantia, heiratet
- Einigung in der Religionspolitik: grundsätzlich Duldung der christlichen Religion ohne jede Klausel
- unentgeltliche Rückgabe der Kirchen und des Kirchengutes
- Anerkennung der Rechtsfähigkeit der Christengemeinden
- bezeugt durch zwei Erlasse des Licinius:
 - Lactantius, De mortibus persecutorum 48
 - Eusebius, KG X, 5
- vielleicht gab es ein schriftliches Ergebnisprotokoll der mündlichen Beratung, auf das sich Licinius in beiden Fällen stützen konnte (also kein von beiden Kaisern erlassenes Edikt)
- Konstantin zum Rhein und nach Trier zur Siegesfeier
- 315 dann nach Rom zu den Decennalien
- Licinius führt Krieg mit Maximinus Daja, der in der Entscheidungsschlacht das Heer dem Jupiter unterstellt
- währenddessen läßt Licinius seine Soldaten ein monotheistisches Gebet sprechen (Lactantius, De mort. pers. 46)
- Maximinus Daja unterliegt, stirbt 313 in Tarsus
- Rivalität zwischen Konstantin und Licinius
- Krieg
- Verhandlungen
- Konstantin erhält den gesamten Balkan außer Thrakien
- seit 316 residiert Konstantin meist in Serdica (Sofia) oder Sirmium

c) Der Briefwechsel Konstantins mit Afrika und das Eingreifen in den Donatistenstreit

- Nr. 1: Befehl der Rückgabe des konfiszierten Kirchengutes durch Schreiben an den Prokonsul Anullinus Ende 312 / Anfang 313

Nr. 2: richtet sich an den Bischof Caecilian von Karthago; kaiserliche Zuwendungen, die der Bischof entsprechend Anweisungen des Ossius von Cordoba (theol. Berater des Kaisers, in Trier schon am Hof?) ausgeben soll (Gegenaktion zur Affäre des Lucilla bei der Entstehung des donatistischen Streites?)

Nr. 3: an Anullinus von 313 ordnet die Immunität der Kleriker der von Caecilian geleiteten Kirche an

Info aus „Encarta Enzyklopädie 97“:

Donatismus, christliche Gemeinschaft, die im 4. und 5. Jahrhundert in Nordafrika entstand. Die Donatisten behaupteten, die Gültigkeit der **Sakramente** hänge von der Heiligkeit der Person ab, die sie vollziehe. Die Glaubensgemeinschaft bildete sich 311 nach der Wahl des Bischofs von Karthago. Einer der drei an der Weihe beteiligten Bischöfe galt als *Traditor* (Verräter), da er Abschriften der Bibel an jene Kräfte ausgehändigt haben sollte, die die Christen unter Kaiser Diokletian verfolgten. Unter der Führung des numidischen Primas brief eine Gruppe von 70 Bischöfen eine Synode ein und erklärte die Weihe für ungültig. Sie forderten, daß die Kirche Personen ausschließen müsse, die schwere Sünden begangen hätten und daß daher keine Sakramente von einem *Traditor* vollzogen werden dürften. Daraufhin exkommunizierte die Versammlung den Bischof von Karthago. Vier Jahre später übernahm der Theologe *Donatus der Große* nach dem Tod des neuen Bischofs dessen Amt. Sein Name stand fortan für die gesamte Strömung. Da Kaiser Konstantin I. selbst den Streit entscheiden wollte, durchlief die Angelegenheit mehrere kirchliche Instanzen, ehe der Herrscher sich 316 selbst der Sache annahm. Alle Gremien erklärten die 311 erfolgte Wahl für rechtsgültig. Konstantin versuchte zunächst, die Donatisten gewaltsam zu unterdrücken. Ab 321 vertrat er eine tolerantere Haltung, doch ließ sein jüngster Sohn, Konstanz I., sie zunächst weiter verfolgen. 411 fand zwischen den donatistischen und den katholischen Bischöfen ein Streitgespräch statt, was dazu führte, daß die Donatisten 414 ihre zivilen Rechte verloren. Im darauffolgenden Jahr wurden ihre Versammlungen unter Androhung der Todesstrafe aufgelöst, woraufhin der Donatismus im 5. Jahrhundert fast ganz verschwand.

Der Donatistenstreit

- der afrikanische Sakramentenbegriff: ein Sakrament ist nur gültig, wenn der Spender den Gottesgeist „hat“ und so als Instrument vermittelt
- eine Bischofsweihe durch traditores kann dahier in ihrer Gültigkeit bezweifelt werden
- in Karthago 312 strittige Bischofswahl des Caecilian, der nicht von allen akzeptiert wird
- eine numidische Synode wählt an seiner Stelle Maiorinus
- kurz danach folgt Donatus als Gegenbischof zu Maiorinus

- 313: römisches Schiedsgericht:
Konstantin beruft kirchliche Richter; Militiades von Rom macht daraus eine kirchliche Synode

- Verhandlung vor Konstantin
- Vorgehen gegen die Donatisten
- schließlich Tolerierung

- unter Konstans 347 erneut Vorgehen gegen Donatisten
- unter Julian Apostata (361-363) Tolerierung
- später wieder Unterdrückung

- 411 Konferenz in Karthago mit Teilnahme Augustins
- später verstummen die Zeugnisse: sind die Donatisten zu den katholischen Gemeinden übergetreten? Oder bestehen sie weiter zur Zeit der Vandalenherrschaft, ohne Aufsehen zu erregen, d.h. im Frieden zwischen ihnen und den katholischen Gemeinden

Circumcellionen

= Leute, die circum cellas oder von cella von cella streifen (cella = Märtyrerkapelle oder Vorratshaus)

- Hauptverbreitung des Donatismus nach William H.C. Frend in der weniger romanisierten Bevölkerung, in der man Berberisch sprach + auf dem Land
- katholische Kirche hatte Rückhalt in den Städten und unter der romanisierten Bevölkerung

- Alfred Schindler: weist auf die unterschiedliche Einstellung zum Staat hin: „Der Donatismus stellt den Versuch dar, ein ‚vorkonstantinisches Bewußtsein‘ im konstantinischen Zeitalter aufrecht zu erhalten“

- Donatisten verstehen sich als Kirche der Märtyrer und der Heiligen ohne Kompromiß mit der Staatsgewalt
- man stützt sich auf die einfache Bevölkerung und entwickelt stärker als die katholische Kirche volkstümliche Formen der Märtyrerverehrung

d) Gesetzgebung

- stoische (menschenfreundliche) und christliche Einflüsse der Gesetzgebung der Balkanjahre, vor allem 318-321
- um 315/6 Verbot, die zu Gladiatorenkämpfen oder zu Bergwerksarbeit Verurteilten im Gesicht zu brandmarken

von Anke Heinz... mehr skripte unter www.vaticarsten.de

- 325 werden die Gladiatorenkämpfe verboten
- Humanisierung der Sklaverei, Freilassung vor dem Bischof
- Abschaffung der Kreuzigung
- Anerkennung der bischöflichen Gerichtsbarkeit
- 321: der „dies solis“ wird gesetzlicher Ruhe- und Feiertag

e) Kirchenstiftungen

- 313: Lateran (jedenfalls vor 315)
- 320: um dieses Jahr Pietro e Marcellino mit Mausoleum (Helena)
- 320: um dieses Jahr Basilica Apostolorum, heute San Sebastiano
- 320: begonnen in diesem Jahr, fertiggestellt 320 (?) Sankt Peter
- 390: Sankt Paul vor den Mauern, dort wohl schon ein konstantinisches Oratorium

Man kann unterscheiden:

- Kirchen an Stätten der Theophanie (Palästina)
- Märtyrerkirchen (die christlichen Heroen!)
- Gemeindekirchen

Die Idee ist: die Gnade des einzigen Gottes dem Reich zu erwirken.

6. Die Jahre der Alleinherrschaft 324-337

- erneute Spannungen zwischen Konstantin und Licinius, der sich seit 325 antichristlich verhält
 - Während Konstantin verstärkt das Christentum fördert, entfernt sich Licinius von der in Mailand getroffenen Absprache
 - Konstantin läßt dem heer das Labarum vorantragen
 - Licinius entscheidet sich für die alten Götter
 - 324 seigt Konstantin, der nun Alleinherrscher ist
-
- die konstantinische Deutung im Schreiben an die östlichen Provinzen (siehe Eusebius, Vita Constantini): „Meinen Dienst hat Gott gewollt...“
 - Byzanz wird als Konstantinopel Residenzstadt (330 eingeweiht, christliche Ausgestaltung)

Info aus „Encarta Enzyklopädie 97“:

Arianismus, frühe christliche Lehre aus dem 4. Jahrhundert n. Chr., benannt nach dem alexandrinischen Presbyter Arius. Nach arianischer Lehre ist Jesus Christus nicht wesensgleich mit Gott, aber dessen vornehmstes Geschöpf. Arius wurde in Libyen geboren und studierte an der theologischen Schule des Lucian von Antiochia, wo auch andere Vertreter des Arianismus ausgebildet wurden. Nach seiner Priesterweihe in Alexandria verwickelte sich Arius 319 in einen Streit mit seinem Bischof über die Gottheit Christi. Schließlich wurde er 325 wegen seiner Auffassungen nach Illyrien verbannt, doch die Auseinandersetzung um seine Lehre griff bald auf die gesamte Kirche über und hielt sie über ein halbes Jahrhundert lang in Atem. Zwar wurde sie am Ende durch den römischen Kaiser Theodosius I. im ganzen Reich verboten (379), doch überlebte sie noch zwei Jahrhunderte lang unter den Stämmen der Barbaren, die von arianischen Bischöfen zum Christentum bekehrt worden waren.

Arius lehrte, daß Gott nicht selbst gezeugt und ohne Ursprung sei. Der Sohn, die zweite Gestalt der **Dreifaltigkeit**, könne daher, weil er gezeugt worden sei, nicht Gott im selben Sinn wie der Vater sein.

Die Lehre des Arius wurde 325 auf dem 1. ökumenischen Konzil von Nizäa verdammt. Die 318 dort versammelten Bischöfe verfaßten ein Bekenntnis, in dem festgestellt wurde, daß der Sohn Gottes „empfangen, doch nicht erschaffen“ worden sei und „von gleicher Substanz“ (griechisch *homoousios*) wie der Vater sei. Der Sohn sei also Teil der Dreifaltigkeit, nicht der Schöpfung. Zuvor war kein Glaubensbekenntnis von allen Kirchen gemeinsam anerkannt worden. Die Stellung des neuen Bekenntnisses als Dogma wurde durch den Bann gegen die Lehre von Arius bekräftigt.

Trotz der Verurteilung starb die Lehre des Arius nicht aus. Ein Grund dafür war die Politik des Römischen Reiches. Unter dem Einfluß des griechischen Kirchenhistorikers Eusebios von Caesarea, dessen Rechtgläubigkeit ebenfalls in Zweifel gezogen worden war, rief Kaiser Konstantin I. Arius um 334 aus dem Exil zurück. Kurz danach entschlossen sich zwei einflußreiche Gestalten, den Arianismus zu unterstützen: Der nächste Kaiser, Constantius II., war der arianischen Lehre zugeneigt; der Bischof und Theologe Eusebios von Nikomedien, später Patriarch von Konstantinopel, wurde ebenfalls ein führender Vertreter des Arianismus.

Um 359 hatte sich der Arianismus durchgesetzt und war die offizielle Glaubenslehre des Römischen Reiches. Die Arianer waren allerdings unter sich zerstritten und spalteten sich in zwei Parteien. Die Semi-Arianer bestanden vor allem aus konservativen östlichen Bischöfen, die im wesentlichen mit dem **Nizäum** übereinstimmten, doch wegen des dort verwendeten nichtbiblischen Begriffs *homoousios*

(von gleicher Substanz) Zweifel hegten. Die Neuarianer vertraten die Auffassung, daß der Sohn von anderem Wesen (griechisch *heteroousios*) als der Vater sei oder ihm zumindest nicht gleiche (*anomoios*). Zu dieser Gruppe gehörten auch die Pneumatomachen (Kämpfer gegen den Geist), die behaupteten, der **Heilige Geist** sei ein Geschöpf wie der Sohn. Mit dem Tod Constantius' II. 361 und der Herrschaft von Valens, der die Semi-Arianer verfolgte, war der Weg frei für den endgültigen Sieg der nizäischen Orthodoxie, die von Kaiser Theodosius 379 anerkannt und auf dem 2. ökumenischen Konzil (erstes von Konstantinopel) 381 erneut bestätigt wurde.

- 325:
 - Eingreifen in den arianischen Streit
 - 1. Ökumenisches Konzil von Nizäa (im größten Raum des dortigen kaiserlichen Palastes) mit Anwesenheit des Kaisers, der in die dogmatische Debatte eingreift:
 - versteh sich als επισκοπος των εκτος Bischof für Heiden und auch Christen in nichtkulturellen Angelegenheiten (Kult = Sache der Bischöfe);
 - Kaiser bringt, wohl beraten von Ossius von Cordoba, den Begriff „homoousius“ (= wesensgleich) in die Debatte
 - Glaubensbekenntnis von Nizäa

- Streit reicht bis 381: Konzil von Konstantinopel mit dem:
 - NICAENO-CONSTANTINOPOLITANUM**
(μια ουσια, τρεσ υποστοσις ein Wesen, drei Personen)

- Konstantin fühlt sich verstärkt als Mitglied der Kirche, an deren Diskussion in Glaubensdingen er sich beteiligt
- 337: Taufe des Konstantin, als er den Tod nahen fühlt
- wohl Gedanke des Taufaufschubs, um in der Taufgnade zu sterben

<i>Überblick: Glaubensbekenntnisse</i>	
~ 200 (kurz danach)	<u>Apostolisches Glaubensbekenntnis</u> <ul style="list-style-type: none"> ➤ westliche Kirchen beten es ➤ zuerst bezeugt als Taufbekenntnis der röm. Gemeinden (Frageform) ➤ durch Karl d. Gr. einheitliche Fassung ➤ Name: Legende, daß Aopstel zusammenkamen und Bekenntnis sprachen; richtig ist aber: es stammt aus apostolischer Zeit ➤ = „kleines Glaubensbekenntnis“
Nicäa 325	<u>Bekenntnis von Nizäa</u> <ul style="list-style-type: none"> ➤ homoousios (= wesensgleich) ➤ in Abgrenzung zum Arianismus
Konstantinopel 381	<u>Großes Glaubensbekenntnis</u> <ul style="list-style-type: none"> ➤ Unterscheidung zwischen „ousia“ und „hypostasis“ ➤ „filioque“ als Zusatz zur Bestimmung des Hl. Geistes ➤ wird auch in Ostkirchen gebetet
Chalkedon 451	<u>Nicaeno-Constantinopolitanum</u> <ul style="list-style-type: none"> ➤ nach den Symbola der Vorgängerkonzilien von Nizäa und Konstantinopel in der ganzen Christenheit gebetet ➤ auch: „Großes Glaubensbekenntnis“

Info aus „Encarta Enzyklopädie 97“:

Konstantin der Große, eigentlich Falvius Valerius Constantinus (ca. 274-337), römischer Kaiser (306-337); der erste römische Kaiser, der sich zum Christentum bekannte. Konstantin war der Begründer Konstantinopels (des heutigen **Istanbul**), der Hauptstadt des Oströmischen Reiches (später des **Byzantinischen Reiches**) bis 1453.

Die frühen Jahre

Konstantin wurde in Naissus (Nis) als Sohn von **Constantius I.** und dessen Konkubine Helena (später **heilige Helena**) geboren. Nach der Ernennung Constantius' zum Augustus (305) begleitete Konstantin seinen Vater 306 nach Britannien. Als Constantius noch im gleichen Jahr starb, wurde Konstantin von den Truppen, bei denen er sehr beliebt war, zum Kaiser ausgerufen. In den folgenden zwei Jahrzehnten mußte Konstantin jedoch seine Herrschaft gegen die Angriffe mehrerer Rivalen verteidigen, und erst 324 konnte er sich als Alleinherrscher durchsetzen.

Der Tradition seines Vaters und der Kaiser des 3. Jahrhunderts folgend, war Konstantin noch dem Glauben an römische Gottheiten verhaftet, vor allem dem Glauben an den Sonnengott Sol, die sichtbare Manifestation des unsichtbaren höchsten Gottes (*summus deus*). Dieser Gott wurde als das Prinzip hinter dem Universum angesehen und galt als Begleiter des römischen Kaisers. Am Vorabend der Entscheidungsschlacht gegen Maxentius, seinen Rivalen in Italien, im Jahr 312, soll Konstantin der Legende nach ein Kreuz mit der Inschrift „In diesem Zeichen wirst Du siegen“ (traditionell lateinisch wiedergegeben mit „*in hoc signo vinces*“) erschienen sein. Konstantin brachte Maxentius an der Milvischen Brücke in der Nähe von Rom die entscheidende Niederlage bei. Der Senat empfing den Sieger als Retter des

römischen Volkes. Konstantin, der bislang den heidnischen Sonnengott verehrt hatte, sah jetzt in der christlichen Gottheit die siebringende und beendete die Christenverfolgung. Zusammen mit Licinius, seinem Mitregenten, erließ er 313 das Edikt von Mailand, das den Christen im Römischen Reich die freie Religionsausübung gestattete und die alte römische Staatsreligion abschaffte. Das Christentum wurde der römischen Religion gleichgestellt und eingezogener Besitz den Christen zurückerstattet. Das Christentum entwickelte sich jetzt zu einer Massenreligion.

Alleinherrschaft

Zwischen Licinius und Konstantin entwickelte sich in der Folgezeit ein Machtkampf, aus dem Konstantin 324 als Alleinherrscher hervorging. Als Kaiser über Ost und West führte Konstantin das Reformprogramm seines Vorgängers Diokletian fort und baute das Verwaltungssystem weiter aus, reorganisierte das Heer und vollendete die Trennung von militärischer und ziviler Gewalt. Konstantin führte auch eine neue Goldmünze (den *solidus*) ein, die die Währung sanierte und die bis zum Ende des Byzantinischen Reiches die Standardwährung blieb.

Aus politischen und religiösen Motiven bemühte sich Konstantin um die kirchliche Einheit. 325 berief er das erste ökumenische Konzil nach Nizäa ein, dessen Ausgang er wesentlich mitbestimmte. Konstantin verlegte den Schwerpunkt seiner Herrschaft nach Osten und ließ von 326 bis 330 die alte griechische Stadt Byzanz unter dem Namen Konstantinopel zur neuen Hauptstadt des Reiches ausbauen, im bewußten Gegensatz zum heidnischen Rom. Außerdem errichtete er Kirchen im Heiligen Land, wo seine Mutter (auch eine Christin) der Legende nach das Kreuz Christi gefunden haben soll. Kurz vor seinem Tod am 22. Mai 337 empfing Konstantin die Taufe.

Beurteilung

Konstantin einte ein wankendes Weltreich, reorganisierte das Staatswesen und bereitete den Boden für den Sieg des Christentums gegen Ende des 4. Jahrhunderts. Viele moderne Historiker erkennen die Aufrichtigkeit seiner religiösen Haltung an. Seine Hinwendung zum Christentum war ein stufenweiser Prozeß: Zunächst mag Konstantin Christus mit dem siebringenden Sonnengott assoziiert haben, beim **Konzil von Nizäa** im Jahre 325 war er jedoch bereits durch und durch Christ, duldete aber auch weiterhin die alten römischen Religionen in seinem Reich. Konstantin war der erste Kaiser, der im Namen Christi regierte. Er begründete den Anspruch, daß der Kaiser als Stellvertreter Christi nicht nur Herr des Staates, sondern auch Herr der Kirche sei, und legte damit den Grundstein für das mittelalterliche christliche Europa.

3. KAPITEL: ÜBERBLICK ÜBER DIE WEITERE GESCHICHTE DES 4. UND 5. JAHRHUNDERTS

I. Der Weg zur voll gegebenen Volks- und Reichskirche

- Konstantin tolerierte heidnische Kulte
- erst seine Söhne verboten sie
- Prozeß der Christianisierung dauert längere Zeit

II. Distanzierung der Kirche vom Staat

Dafür einige Beispiele:

1. Donatisten

- Anführer: Donatus
- forderte ~ 346 Anerkennung als rechtmäßiger Bischof von Karthago vom Kaiser Konstantin
- Kaiser schickt antidonatistische Gesandte
- Donatus begegnet ihnen abweisend: „Was hat der Kaiser mit der Kirche zu tun?“

2. Athanasius von Alexandrien

- ursprünglich Diakon in Alexandrien
- war in Nicäa
- später Nachfolger des Bischofs Alexander
- Bekämpfer des Arianismus
- weigerte sich, dem Befehl Konstantins zu gehorchen und den Irrlehrer Arius und seine Anhänger in die kirchliche Gemeinschaft aufzunehmen

3. Lucifer von Cagliari

???

4. Ambrosius von Mailand

- 374 Bischof von Mailand (vom Volk gewählt, selbst noch ungetauft!)
- Kirchenlehrer
- Bekämpfer des Arianismus
- Befürworter des und Helfer für das nizänische Glaubensbekenntnis
- beschäftigt mit Fragen der Sünde, Buße und Gnade
- fördert asketische Bewegung → Wegbereiter des abendländischen Mönchtums

von Anke Heinz... mehr skripte unter www.vaticarsten.de

- Freund und Berater mehrerer Kaiser; übt entscheidenden Einfluß auf Kirchenpolitik aus
- der politischen Gewalt wehrt er das Übergreifen in das kirchlich-religiöse Gebiet
- der staatlichen Macht erkennt er ihre Eigenständigkeit und Ordnungsfunktion zu
- Distanzierung von der byzantinischen Theokratie
- wagte es bei mehreren Konflikten mit dem kaiserlichen Hof das Staatskirchentum zurückzuweisen

5. Augustins Geschichtstheologie in „De civitate dei“

- 410 hatten Westgoten Rom geplündert
- dies galt als ungeheuerlich (die „ewige Stadt“ kann nicht erobert werden!)
- Überzeugung der Heiden: der christliche Gott kann Rom nicht schützen
 - Pflege der alten Kulte
 - alte Gottheiten hatten Rom groß gemacht
 - altes Denken wird wieder aufgenommen
- nach 410: Augustinus ging die Sache grundsätzlich an:
 - überwand konstantinisch-eusebianische Theologie: Gott ist nicht zuständig für den Schutz des christlichen Lebens
 - civitas dei = Herrschaftsverband Gottes
 - = hier herrscht Gott, und nicht im Staat!
 - = Gemeinschaft zwischen Engeln und Menschen (≠ Kirche), die sich für Gott öffnen
 - Staat ist Menschenwerk; hat die Aufgabe, der „civitas dei“ bzw. der Menschenliebe Gottes in bürgerlichem Frieden zu dienen
 - civitas diaboli = Staat, der christliche Gottesverehrung unterdrückt („hier wirkt der Teufel“)

→ Staat muß dem übernatürlichen Ziel der civitas dei dienen! (Konstantin ist hier überholt...)

III. Die ökumenischen Konzile des 5. Jahrhunderts im Überblick

- theologische Differenzen zwischen Antiochien und Alexandrien im 5. Jhd.
- Trinitätslehre stand im 4. Jhd. im Vordergrund
- 5. Jhd. verlagert die Diskussion auf die Christologie:
wie verhalten sich Menschheit und Gottheit in Christus?
- in Antiochien:
 - Theologie hatte synoptische Ausgangspunkte
 - mehr Menschlichkeit Christi!
 - Erlösung : Menschheit bekommt in Jesus Christus in Berührung mit dem $\lambda\omicron\gamma\omicron\varsigma$
 - der Mensch Jesus ist ein Vorbild!
- in Alexandrien:
 - Ansatz entsprach dem Duktus des Prologs des Joh-Evangeliums
 - betont die Göttlichkeit Christi
 - man geht aus vom $\lambda\omicron\gamma\omicron\varsigma$ Gottes
 - Erlösung: Umwandlung des Menschen, Vergöttlichung
- 431: Konzil von Ephesus
 - wurde nur einberufen, fand aber gar nicht statt!
 - Bischöfe haben es nicht geschafft zusammenzukommen
- 433: „Unionsformel“ zwischen Alexandrien und Antiochien
 - Frage: darf man Maria „Gottesgebärerin“ ($\theta\epsilon\omicron\tau\omicron\kappa\omicron\varsigma$) nennen?
 - Antwort: ja, denn hier Vereinigung von Menschheit und Gottheit
- 451: Konzil von Chalkedon